

Sexueller Missbrauch in Glanerbrück

Vorwort

Ich wurde 1944 im westlichen Westfalen als fünftes Kind des Zimmermanns J. V. und seiner Ehefrau A., geb. E. geboren. Meinen Vater habe ich erst im Alter von vier Jahren kennengelernt. Er wurde 1943 mit 40 Jahren zur Wehrmacht eingezogen, als meine Mutter mit mir schwanger war. Im Baltikum wurde er als Baupionier eingesetzt und kam am 09. Mai 1945 bei der Kapitulation der Heeresgruppe Kurland in sowjetische Kriegsgefangenschaft. Erst im Jahr 1948 wurde er nach Hause entlassen. Bis dahin kannte er mich nur vom Bild als Baby.

Die ersten Jahre nach der Heimkehr des Vaters waren von Entbehrungen gekennzeichnet, zumal er als körperliches Wrack aus der sowjetischen Gefangenschaft zurückkehrte. Nachdem der sich einigermaßen gesundheitlich erholt hatte, passierte ein Unglück: mein Vater hatte im Jahr 1954 einen schweren Berufsunfall mit einem angebrochenen Rückgrat: er war fast ein Jahr im Krankenhaus – verbunden mit den damals üblichen Einkommenseinbußen und echter Not.

Mein schulischer Werdegang war bis dahin mit guten bis sehr guten Leistungen verbunden: ich war immer unter den besten drei Schülern, obwohl ich der jüngste war. Nach dem vierten Schuljahr der Volksschule musste ich feststellen, dass nicht die Schüler mit den besten Noten zu weiterführenden Schulen (Gymnasium bzw. Realschule) gingen sondern die Schüler, deren Eltern das entsprechende Kleingeld hatten: zu dieser Zeit gab es noch Schulgeld in NRW. Selbst im Vergleich zu mir grottschlechte Schüler von gutbetuchten Eltern gingen auf weiterführende Schulen, meist auf sündhaft teure private Internate. Meine Eltern konnten das Schulgeld für ein öffentliches Gymnasium nicht aufbringen, obwohl mein damaliger Klassenlehrer zum Besuch des Gymnasiums riet; also blieb ich auf der Volksschule. Die ehemaligen grottschlechten Mitschüler nahmen mich dann später öfter als Anhalter mit zur Schule nach B., wenn ich den Bus verpasst hatte: natürlich standesgemäß im Borgward-Isabella oder im Daimler-Benz, der vom Vater gesponsert wurde.

Anfang des Jahres 1956 durchkämmten Redemptoristen und Angehörige anderer Orden die Volksschulen im Münsterland auf der Suche nach begabten Schülern in den sechsten Klassen der Volksschulen, die keine Chance mehr hatten, auf höhere Schulen zu wechseln. Zweck dieser Suche war es, begabte Schüler für den Priesterberuf zu begeistern und Nachwuchs für den eigenen Orden zu akquirieren.

Ich fühlte mich von den Redemptoristen angezogen und mich begeisterte insbesondere die Chance, nach dem 6. Volksschuljahr doch noch eine Möglichkeit zu haben, die höhere Schule zu besuchen. Dass meine Eltern das Internatsgeld (damals 60 DM pro Monat) nicht bezahlen

konnten, war zunächst nebensächlich. Nach einem ausführlichen Gespräch mit dem damaligen Pfarrer der Kirchengemeinde Sankt Marien in O. wurde dieses Problem dadurch gelöst, dass das Generalvikariat des Bistums Münster sich bereit erklärte, 40 DM pro Monat zu übernehmen. Eine Vorstellung im Internat Glanerbrück (Glanerbrug / NL) beim Präfekten Willibald D. machte alles perfekt: nachdem er meine Zeugnisse gesehen hatte, gab er mir und meinen Eltern die Zusicherung, dass ich nach den Osterferien 1956 im St. Josef Kolleg Glanerbrück als Schüler anfangen könne.

Das erste Jahr in Glanerbrück

An dieses erste Jahr in Glanerbrück habe ich nur wenige Erinnerungen. In der ersten Zeit hatte ich sehr viel Heimweh. Ich habe mich aber immer mit panischen Ängsten herumgeschlagen, dass ich das Internat verlassen müsste, wenn ich mich nicht entsprechend anpassen würde. Das hat mir geholfen, diese Zeit einigermaßen zu überstehen. Meine Eltern hätten mit Sicherheit kein Verständnis dafür gehabt, wenn ich das Internat verlassen hätte; eine Chance, ein öffentliches Gymnasium zu besuchen, hätte ich nicht bekommen.

Die damalige schulische Konzeption des Internats sah vor, dass die Schüler die ersten drei Gymnasialklassen (Sexta, Quinta, Quarta) in zwei Jahren schaffen und dann zum weiterführenden Internat Collegium Josephinum nach Bonn gehen sollten. Dieses Konzept wurde Anfang 1957 (oder $\frac{1}{2}$ Jahr später?) fallengelassen, nachdem sich herausstellte, dass fast alle Schüler damit überfordert waren. Unter den überforderten Schülern war auch ich. Meine schulischen Leistungen waren ziemlich abgesackt. Ostern 1957 wurden fast alle Schüler in die Quinta (und nicht wie vorgesehen in die Quarta) versetzt. Danach ging es mit meinen schulischen Leistungen rapide bergauf: meine Noten lagen zwischen gut und sehr gut. Mein Selbstbewusstsein stieg entsprechend.

Ich habe eine unangenehme Erinnerung an dieses erste Jahr. Irgendwann im Laufe des Jahres musste ein älterer Schüler aus der Quarta das Internat verlassen – aus welchem Grund auch immer, vermutlich aufgrund von schlechten schulischen Leistungen infolge des Missbrauchs durch den Präfekten Pater D. (oder wie mir später noch einfiel: den Lateinlehrer Pater Sch.). Dieser Mitschüler begegnete mir an seinem Entlassungstag auf dem Flur. Zu diesem Zeitpunkt war ich noch keine 13 Jahre alt. Er warnte mich in rüdestem Ton vor Pater D. (oder Pater Sch.?) mit entsprechenden pornografischen Ausdrücken und gab mir zu erkennen, dass er sexuell missbraucht worden war. Ich konnte zu dieser Zeit noch gar nichts mit diesen Hinweisen anfangen, zumal ich bis dahin noch keinerlei Belästigungen erfahren hatte.

Allerdings hatte ich inzwischen herausbekommen, dass es eine von Pater D. organisierte Geheimorganisation HM (Hilf Mit) der Mitschüler gab, deren Aufgabe es war, alle Schüler zu

bespitzeln und alle Vergehen gegen die Hausordnung und auch andere Hinweise an Pater D. zu melden. Das erklärte auch, weshalb Pater D. nichts verborgen blieb, wenn einzelne Schüler etwas „angestellt“ hatten.

Daneben gab es noch ein System der „Kapos“, die Gehilfen des Präfekten Pater D. waren und ihn z.B. beim Essen im Essensaal oder bei Gebeten in der Kapelle vertraten – und natürlich alle Denunziationen organisierten. Wenn man sich heute vorstellt, welche Bedeutung die Kapos in den Konzentrationslagern der Nazis hatten, kann man kaum glauben, dass dieser Ausdruck gut 10 Jahre nach dem Holocaust in Einrichtungen des Redemptoristen-Ordens (nicht nur in Glanerbrück) verwendet wurde.

Dieses System der Denunziation und Einschüchterung prägte das Verhältnis der Schüler auch untereinander, zumal Pater D. regelmäßig darauf zurückgriff, wenn er z.B. beim Essen danach fragte, wer das Schweigegebot gebrochen habe. Aus heutiger Sicht würde ich diese Verhaltensweise des Pater D. als Psychoterror bezeichnen.

Das zweite Jahr in Glanerbrück

Im zweiten Jahr meines Aufenthalts in Glanerbrück meldeten sich bei mir die sexuellen Bedürfnisse in verstärktem Maße: ich war damals ein etwas naives Kind und unterentwickelt. Selbstbefriedigung wurde im Laufe der Zeit immer selbstverständlicher und damit im Sinne der Kirche eine vermeintliche Todsünde. Da wir täglich zur Messe gingen in Glanerbrück und es erwartet wurde, dass wir auch täglich die Heilige Kommunion erhielten, wurde das Bedürfnis nach Beichte und Vergebung der Sünden immer grösser. Mein Beichtvater war Pater Willibald D. Er befragte mich in allen Einzelheiten nach meinen sexuellen Vergehen und auch danach, ob ich es mit anderen getrieben hätte. Die seelischen Nöte, die ich in dieser Zeit ausgestanden habe, lassen sich kaum beschreiben.

Einer Nachts kam Pater D. (ich schätze zwischen 2 und 3 Uhr) und holte mich in sein Zimmer. Ich musste mich auf seinen Schoß setzen und es begann ein unangenehmes bohrendes Verhör. An Einzelheiten kann ich mich nicht mehr erinnern außer daran, dass er mich fragte, ob ich auch nachts wie er Samenergüsse habe. Bei diesem Verhör fiel mir auf, dass auf seinem Bett im gleichen Raum ein Mitschüler schlief: es war Hartmut J.

Pater D.'s Verhöre bezogen sich nicht nur auf Verfehlungen und Verstöße gegen die Hausordnung: er verlangte Liebesbeweise, er sei ja schließlich Gottes Stellvertreter auf Erden.

Die nächtlichen Besuche Pater D.'s häuften sich und ich erinnere mich daran, dass er mich öfter nachts zur „Gewissensforschung“ in die kalte Kapelle schickte, wenn ihn meine Antworten auf seine bohrenden Fragen nicht zufriedenstellten. Hier musste ich dann kniend

auf dem kalten Fliesenboden ausharren, bis er mich holte und ins Bett gehen ließ. Fast jedes Mal lag Hartmut J. schlafend auf dem Bett des Pater D. Selbstverständlich schaffte er es mit einer Mischung aus Drohung, Einschüchterung und religiösem Hokusfokus, mich zu absolutem Schweigen über die nächtlichen Vorfälle zu vergattern.

Wie ich diesen nächtlichen Verhören und Annäherungsversuchen des Pater D. entkommen bin, weiß ich heute nicht mehr. Mir ist nicht in Erinnerung, ob es zu direkten sexuellen Belästigungen gekommen ist, ich kann es aber auch nicht ausschließen. Sicherlich habe ich viele meiner Erlebnisse und Erinnerungen aus Glanerbrück in die Tiefen meines Bewußtsein verdrängt.

Diese erinnerten nächtlichen Situationen in D's Präfektzimmer und in der Hauskapelle wurden durch den Bericht von G. N. aus dem Jahr 2010 wieder verstärkt in mein Bewusstsein zurückgeholt.

Dass Pater D. mich letztendlich in Ruhe ließ, hatte aber andere unangenehme Begleiterscheinungen. In der Folgezeit bestrafte er mich völlig unangemessen für die kleinsten Vergehen und Verstöße gegen die Hausordnung. Beispielsweise ist mir in Erinnerung, dass ich zu Beginn des Winters 1957/58 den zugefrorenen großen Weiher im Garten betreten habe, ohne dass das Eis für alle freigegeben war. Natürlich wurde ich von HM-Schülern verpiffen. Als Strafe erhielt ich von Pater D. ohne Gnade ein Eisverbot für den ganzen Winter. Was das für einen 12- oder 13-Jährigen bedeutet, kann man sich heute kaum noch ausmalen.

Ein anderes Mal erhielt ich für eine Nichtigkeit als Strafe aufgebrummt, drei (unbekannte) Seiten aus unserem Lateinlesebuch auswendig zu lernen. Das war mir dann doch zu viel und ich habe mich mehr als zwei Tage geweigert, dies zu tun. Während dieser Zeit bekam ich kein Essen und ich durfte auch keine Schularbeiten machen. Nach dem Unterricht musste ich allein im Klassenraum bleiben. Erst am zweiten Abend kam mein damaliger Freund Jürgen K. (eine Klasse unter mir) mit einem Friedensangebot von Pater D. zu mir: ich brauchte nur noch eine halbe Seite auswendig lernen. Nachdem ich drei oder vier Zeilen zitiert hatte, wurde ich dann von Pater D. ins Bett geschickt.

Diese drakonischen Strafen wurden von Pater D. mit Sicherheit ausgesprochen, um meinen Willen zu brechen. Er bewirkte damit aber das Gegenteil. Ich suchte mir einen anderen Beichtvater und später (nach meiner Erinnerung ab der Quarta 1958/59) ging ich überhaupt nicht mehr zur Beichte.

In späteren Jahren ist mir oft durch den Kopf gegangen, dass Willibald D. im Krieg vielleicht nicht bei der Wehrmacht, sondern bei der SS oder Gestapo war? Das würde auch erklären, dass er nichts gegen die Verbreitung des rechtsradikalen Groschenblättchens „Der Landser“ in Schülerkreisen unternahm.

Das dritte Jahr in Glanerbrück

An mein drittes Schuljahr habe ich nur wenige konkrete Erinnerungen. Meine schulischen Leistungen waren nach wie vor so gut, dass ich einigen Mitschülern der unteren Klassen (insbesondere in Latein und Englisch) durch Nachhilfe helfen konnte.

Nach meiner Erinnerung war der Zusammenhalt der Mitschüler in der Quarta so groß, dass wir uns nicht mehr durch die Psychoterror-Methoden des Pater D. auseinander dividieren ließen. Auch die zur Denunziation angehaltenen Schüler der unteren Klassen ließen sich nur noch in seltenen Fällen durch Pater D. gegen uns Ältere aufhetzen. Wenn es nicht anders ging, haben wir auch schon mal gegenüber den Petzern drastische Maßnahmen ergriffen.

Nach drei Jahren waren von den ursprünglich 28 Schülern aus der Sexta nur noch 8 Schüler in der Quarta übriggeblieben. Zum Schluss gingen von diesen nur noch 4 Schüler auf das weiterführende Internat Collegium Josephinum in Bonn. Es waren dies: Günter F., Günter N., Siegfried P. und Hermann-Josef V. Ich bin überzeugt, dass von den schulischen Leistungen her auch noch andere Schüler in der Lage gewesen wären, nach Bonn zu gehen.

Am Abschiedstag von Glanerbrück hatten sich die meisten Schüler auf dem Bahnhof in Gronau versammelt. Hier sprach mich mein Mitschüler Hartmut J. an und erzählte mir, dass er von Pater D. über Jahre hinweg (mindestens 2 Jahre) sexuell missbraucht worden sei. Mein damaliger Mitschüler Johannes-Josef M., der leider im Oktober 2008 an einem Schlaganfall verstorben ist, hat mir bestätigt, dass Hartmut J. ihm damals das gleiche erzählt hat.

Die drei Wochen in Bonn

Nach den Osterferien 1959 begann ich in der Untertertia in Bonn am Collegium Josephinum (CoJoBo). Alle Mitschüler aus Glanerbrück wurden nach meiner Erinnerung (sicher aus pädagogischen Gründen !!!) auf verschiedene Parallelklassen verteilt. In den Pausen haben wir „Glanerbrücker“ uns aber häufig getroffen und in einem Punkt waren wir vier uns einig: in diesem furchtbaren gefängnisartigen Internat (im Vergleich zu Glanerbrück) würden wir nicht bleiben. Unsere ersten Briefe an die Eltern mit der Bitte, zurückkehren zu dürfen, wurden von der Zensur der Bonner Redemptoristen abgefangen.

Danach begannen sehr unangenehme Verhöre durch den Präfekten Pater K. Er versuchte meine wahre Motivation, das Internat in Bonn zu verlassen, herauszufinden. Ich bin mir heute ziemlich sicher, dass ich damals angedeutet habe, welche Zustände es in Glanerbrück

gab (sexuellen Missbrauch und Psychoterror). Erst als ich mich dazu entschloss zu sagen, dass ich nicht mehr Redemptoristen-Pater bzw. katholischer Priester werden wolle, wurden die Verhöre beendet. Nach einem abschließenden Gespräch (das mehr einem Abkanzeln glich) mit dem Rektor Pater Konrad Welzel war schließlich klar, dass man mich ziehen lassen würde.

Eines Tages (nach ca. 3 Wochen in Bonn) wurde ich am späten Vormittag im Unterricht vom Rektor Pater Konrad Welzel vor versammelter Mannschaft zusammengestaucht (Verräter unserer heiligen Sache etc.), aus dem Unterricht geholt und mir wurde in barschem Ton mitgeteilt, dass ich eine Stunde zum Packen meiner Sachen habe. Anschließend wurde ich ohne Mittagessen vor die Tür gesetzt und ich konnte sehen, wie ich nach Hause kam.

Ähnlich wie mir ging es den anderen Mitschülern aus Glanerbrück. Ich zitiere aus einer e-mail meines damaligen Mitschülers Günter N.:

„Meine Erinnerungen zu Bonn sind sehr verschwommen. Ich weiß nur, dass ich unbedingt nach Hause wollte und meine Post auch an der Zensur vorbei geschmuggelt habe. Die Entscheidung, dass ich nach Hause fahren kann, kam sehr überraschend und für mich hängt da eine fürchterliche Erinnerung dran. Ich wurde mitten in einer Griechischstunde vom Direktor vor die Klasse zitiert (gemeinsam mit Helmut G.). Dort wurden wir als Verräter (den genauen Vorwurf kann ich nicht mehr erinnern) beschimpft, die es nicht wert wären, hier weiter zu verbleiben. Ich weiß nur, dass ich die Situation vor der Klasse als sehr verletzend und schrecklich empfunden habe .Und dann wurde uns gesagt, wir hätten genau 2 Stunden Zeit , um unsere Sachen zu packen und das Haus zu verlassen. In meiner Erinnerung sind wir allein mit Bus und Bahn nach Haus gefahren. Wir waren mit der Situation völlig überfordert und ich weiß heute nicht mehr, wie wir letztendlich nach Hause kamen. Die Zeit in Bonn war nach meiner Erinnerung sehr kurz.“

Zu Hause angekommen erwartete mich ein Donnerwetter meiner Eltern, obwohl sie vorher immer gesagt hatten, ich könne jederzeit nach Hause kommen, wenn es mir in Bonn nicht gefallen würde. Die Enttäuschung, dass ihr jüngster Spross nicht mehr Pater oder katholischer Priester werden wollte, war wohl zu groß für meine streng katholischen Eltern. Nur meine vier älteren Geschwister haben mich davor bewahrt, ohne Schulabschluss am nächsten Tag als Hilfsarbeiter in einer Textilfabrik anfangen zu müssen. Ich fuhr am anderen Morgen in die Nachbarstadt nach B. und meldete mich am dortigen städtischen Gymnasium in der neusprachlichen Untertertia an, obwohl der Direktor Dr. K. mich beschwor, bei meinen guten Lateinleistungen den altsprachlichen Zweig zu besuchen - vergebens. 1965 legte ich hier meine Abiturprüfung ab. Nach Bankpraktikum und Wehrdienst ging ich zum Studium an die Uni Münster und studierte dort Wirtschaftswissenschaften mit dem Abschluss Diplom-Volkswirt (1973).

Vor einigen Wochen habe ich mir den Schriftverkehr aus dem Jahr 1959 zwischen meinen Eltern und dem damaligen Bonner Rektor Welzel als Kopie kommen lassen. Ich bin mir sicher, dass in dem Brief von Pater Welzel vom 21.04.1959 an meine Eltern versteckt

Vorwürfe stecken, dass ich unwahre Behauptungen über die Zustände in Glanerbrück verbreitet hätte.

Im Übrigen weiß ich von einem Mitschüler aus Bonn, dass er von Pater Willibald S. sexuell missbraucht worden ist. Ich kann mich an diesen Menschen in Bonn nicht erinnern, lediglich an den Präfekten Pater K., der aus meiner Erinnerung auch nicht gerade ein angenehmer Zeitgenosse war.

Meine Erwartungen

Ich weiß, dass vieles in meinem Leben ganz anders gelaufen wäre, wenn ich nicht die Jahre im Internat von Glanerbrück hätte erdulden müssen. Diese Mischung aus Schuld und Sühne, Scheinheiligkeit, sexueller Bedrängung und psychischem Terror hat aus mir einen Menschen gemacht, der seiner Umwelt mit größtem Misstrauen begegnete. Mein Verhältnis zu Mädchen und jungen Frauen war lange Jahre gestört. Ich hatte erst mit 24 Jahren meine erste ernsthafte Beziehung zu einer Frau. Lange Jahre habe ich gedacht, ich wäre beziehungsunfähig. Ich habe Erinnerungen daran, dass ich als Heranwachsender und Jugendlicher unter massiven Depressionen gelitten habe, die nie behandelt wurden. Da ich nie einen Psychiater oder Psychologen zu Rate gezogen habe, weiß ich heute noch nicht, welche Ereignisse in Glanerbrück wahr sind und welche ich verdrängt habe. Ich hatte in der Zeit, in der der Missbrauchsskandal ab 2010 hochkochte, massive Schlafstörungen. Auch heute noch leide ich – insbesondere vor und nach den Treffen der Betroffenen mit Ordensvertretern – unter Schlafstörungen. Einem früheren Mitschüler habe ich vor längerer Zeit geschrieben:

„Was mich betrifft, sind mir inzwischen Zweifel gekommen, welche Vorkommnisse mir noch im Gedächtnis sind und welche ich verdrängt habe. Ich könnte heute nicht mehr mit Sicherheit ausschließen, ob es neben den nächtlichen "Verhören" des Pater D. nicht noch zu anderen Handlungen gekommen ist... Was die Kirche angeht, so habe ich schon vor langer Zeit (nach meinem Studium 1974) klare Verhältnisse geschaffen und bin aus der Kirche ausgetreten, obwohl meine Eltern und meine Geschwister streng katholisch waren bzw. sind...“

Was diese Zeit und diese Erlebnisse im Internat von Glanerbrück mit meinem Leben angestellt haben, welche Irrungen und Wirrungen ich in meinem Leben gegangen bin, darüber könnte ich einen Bericht schreiben, der noch mal zehnmal so lang ist wie der vorliegende, aber in diesem Zusammenhang soll dieser Hinweis genügen. Vielleicht finde ich ja irgendwann mal die Zeit, mich mit den Folgen (auch beruflicher und finanzieller Art) auseinanderzusetzen und sie aufzuschreiben.

Ich erwarte vom Redemptoristen-Orden, dass alle Fälle des sexuellen Missbrauchs und der körperlichen und psychischen Misshandlungen rückhaltlos aufgeklärt werden. So schwer das für den Orden sein mag, erwarte ich auch eine rückhaltlose Darstellung der Vorgänge in der Öffentlichkeit. Ich erwarte des Weiteren vom Orden der Redemptoristen, dass er seine

Opfer angemessen entschädigt. Darunter verstehe ich nicht die schon gezahlten 5.000 EUR pro Person, sondern eine Entschädigung, die sich an den gezahlten Entschädigungssummen in den USA und in Irland (als Beispiel) orientiert.

Solange dieses dunkle Kapitel in der Geschichte des Redemptoristen-Ordens nicht restlos aufgearbeitet ist, braucht mich niemand um Verzeihung oder um Vergebung des Unrechts bitten. Dazu bin ich nicht in der Lage.

Als Zeitgenosse, der die Erziehungsmethoden in Glanerbrück noch in Erinnerung haben könnte, käme Pater Klemens K. in Frage. Vor ca. 5 Jahren war er noch im Kloster Rheine und ist dann nach der Auflösung in Rheine ins Kloster Bochum oder Kirchhellen versetzt worden. Dies hat mir jedenfalls ein ehemaliger Mitschüler gesagt. Er war schwer kriegsbeschädigt und ich habe ihn als sehr guten Lehrer in Erinnerung. Alle anderen Patres und Brüder aus Glanerbrück sind offensichtlich inzwischen gestorben. Inzwischen habe ich erfahren, dass auch der letzte lebende Zeuge auf Seiten des Ordens aus dieser Zeit – Pater Klemens K. – im Alter von mehr als 90 Jahren gestorben ist.

Es kann mir niemand erzählen, dass die seltsamen Erziehungsmethoden und der sexuelle Missbrauch des Pater D. und anderer unbemerkt geblieben wären. Insbesondere der damalige Rektor Groß-Bölting müsste davon gewusst haben. Die beiden haben öfter bei Bier und Zigaretten in gemütlicher Runde zusammengesessen: ich habe noch ein Foto davon. Der Höhepunkt der ganzen Entwicklung war dann, dass Pater D. in Glanerbrück 1959 zum Rektor befördert wurde und damit sein Verhalten auf die Spitze treiben konnte (vgl. Artikel im Stern vom 18.03.2010 über Dieter Viefhues).

Eine Bemerkung noch zu den Nachrufen verstorbenen Redemptoristen auf den Internet-Seiten des Ordens. Es läge im Interesse des Ordens, die Nachrufe schleunigst zu überarbeiten (u.a. den von Pater D.). Welches Vokabular in diesen Nachrufen z.T. verwendet wird, erinnert mich doch stark an die Nazizeit. Es fehlt nur noch bei einigen Nachrufen, dass dort steht: „Er ist für Führer, Volk und Vaterland gefallen“. Inzwischen ist der Internetauftritt des Ordens neu gestaltet worden und es sind alle Nachrufe verstorbener Redemptoristen entfernt worden (sic!).

Im Nachhinein hat sich herausgestellt, dass es noch einen zweiten Verbrecher in Glanerbrück gab: Pater Franz Sch. Er war als Lateinlehrer tätig und für seine brutalen Lehrmethoden berüchtigt. Reihenweise wurden Schüler von ihm „abgesägt“- wobei er auch die körperliche Züchtigung nicht scheute. Anfang der fünfziger Jahre hat er am Bonner Internat der Redemptoristen Collegium Josephinum Bonn (CoJoBo) brutale Vergewaltigungen an 11- bis 13-jährigen Jungen begangen (unter anderem an Jost D. aus Hannover). Ausgerechnet dieser Verbrecher wurde 1954 an das St. Josef Kolleg nach Glanerbrück versetzt. Warum er ausgerechnet hier keine Verbrechen mehr begangen haben soll, erschließt sich wahrscheinlich nur den Redemptoristen und ihrem Missbrauchsbeauftragten.

Den Betroffenen des Missbrauchs sind dank ihrer intensiven Nachfragen inzwischen eine Reihe weiterer Verbrecher bekannt geworden. Insgesamt hat der Missbrauchsbeauftragte der Redemptoristen (Hermann-Josef Merzbach) mehr als 15 Ordenspersonen uns (den Betroffenen) namentlich benannt.

Legt man die statistischen Maßstäbe der niederländischen **staatlichen** Untersuchung des sexuellen Missbrauchs in katholischen Einrichtungen der Niederlande zugrunde, müsste es **mehr als 200 Missbrauchsoffer der Redemptoristen** geben.

Namentlich bekannt sind uns **nur 10 Betroffene des Missbrauchs** bei den Redemptoristen, einige wenige haben sich zusätzlich anonym bei Herrn Merzbach gemeldet. Das heißt, es gibt eine **Dunkelziffer von mindestens 180 Missbrauchsoffern**.

Da weder der Redemptoristen-Orden noch ihr Missbrauchsbeauftragter es sich zum Ziel gesetzt haben, **aktiv nach den Opfern zu suchen**, kann diese Internetseite dazu beitragen, Licht ins Dunkel zu bringen.

Köln, zwischen Mai 2010 und Februar 2013

H.V.